

## „Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust“

Goethe, Faust I

Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust: Die eine ist die der Dozentin am Religionspädagogischen Institut der Hannoverschen Landeskirche, die andere die der langjährigen Klassenlehrerin an einer Brennpunktgrundschule im hannoverschen Stadtgebiet.

Beide lesen von der Weiterentwicklung des Religionsunterrichts in Niedersachsen. Und während die eine bei der Idee eines Christlichen Religionsunterrichts (CRU) freudig aufhorcht, weil sie

- um die Mühen der Einführung des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts Anfang der 90er Jahre,
- um die Weiterentwicklung des ökumenischen Miteinanders,
- um die Annäherung der Kerncurricula für evangelischen und katholische Religionsunterricht an Grundschulen
- und um die Schwierigkeit der Erhaltung des Faches bei schwindenden Zahlen an Kirchenmitgliedern sowie am Religionsunterricht Interessierten weiß;

wendet sich die andere enttäuscht ab, weil ihr die Idee der Bildungsabteilungen nicht weit genug geht. Sie weiß

- um die riesige (a)religiöse Heterogenität in den Klassen niedersächsischer Grundschulen,
- um schulinterne Organisationsschwierigkeiten,
- um die Wichtigkeit von philosophisch-theologischen Gesprächen im Klassenverband,
- um Gemeinschaft und keine Trennung in „die“ und „wir“,
- um Lehrer-Schüler-Bindungen, die nicht in zwei Stunden Fachunterricht entstehen können,
- um positive sowie negative Religionsfreiheit und
- um flache Hierarchien und den synodalen Weg.

Wo soll es hingehen, Seele?

„Gemeinsam in eine Richtung“, wäre wohl die Antwort, die mich als Klassenlehrkraft befrieden würde. Ein Religionsunterricht im Klassenverband. Ein Unterricht, in dem sich religiöse Schüler\*innen und solche ohne Bekenntnis den großen Fragen des Lebens gemeinsam als Klasse nähern; ein philosophisch-theologischer Diskurs, der die Trennung von „die“ und „wir“ überwindet und in einem Dialog mündet, der der Lebenswelt der Schüler\*innen entspricht.

„Dieser Wunsch bleibt (noch) unerreichbar“, antwortet die Dozentinnenseele.

Warum?

- Weil ein solcher Weg vermutlich Art. 7 Abs. 3 GG angreifen würde, der den Müttern und Vätern des Grundgesetzes aus historischen Gründen wichtig war, in dem es heißt: *„Der Religionsunterricht ist in den öffentlichen Schulen mit Ausnahme der bekenntnisfreien Schulen ordentliches Lehrfach. Unbeschadet des staatlichen Aufsichtsrechtes wird der Religionsunterricht in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften erteilt.“* Doch: Wer wären diese Religionsgemeinschaften bei

einem „Gemeinsam in eine Richtung“? Was wäre mit den Schüler\*innen, die keiner Religionsgemeinschaft angehören? Würden sie auch vertreten? Durch wen?

- Weil ich mich für ein „Gemeinsam in eine Richtung“ nicht angemessen ausgebildet fühle. Was kann ich schon über sunnitische oder orthodoxe Glaubensspraxen sagen? Über Philosophen und Buddhisten? Wie soll ich dann auch noch Schüler\*innen (womöglich auch Angehörigen einer Religionsgemeinschaft) angemessen von Gott, Allah, Schiwa, Buddha, Mohammed, Zeus, Odin oder Kant erzählen?
- Weil ich evangelische Christin bin und im Religionsunterricht immer auch nach meinem Glauben und nach meiner Position gefragt werden würde. Die kann ich nicht abtrainieren, wie Leistungssportler einen übergroßen Muskel. Doch überrumpele ich dann nicht mit meinen Glaubensaussagen unreligiöse oder andersglaubende Schüler\*innen, wenn es „gemeinsam in eine Richtung“ gehen würde?

Diese wenigen Beispiele zeigen: Politisch und didaktisch ist ein „Gemeinsam in eine Richtung“ (noch) eine echte Herausforderung.

„Es wäre aber so sinnvoll!“, wirft die Klassenlehrerin ein.

Und nun?

Die Bildungsabteilungen der Konföderation Evangelischer Kirchen und der katholischen Bistümer in Niedersachsen antworteten im Mai 2021 mit einer **Zwischenlösung**, wie sie im laufenden Beratungsprozess stets betonen – dem CRU.

Hier einige grundschulspezifische Fragen zu ihren Überlegungen:

Als Dozentin weiß ich: Die Kerncurricula für evangelische und katholische Religion an Grundschulen sind bei der letzten Überarbeitung zweifelsohne so nah aneinandergerückt wie nie zuvor. Die prozessbezogenen Kompetenzen beider KCs sind deckungsgleich, die inhaltsbezogenen Kompetenzbereiche weitestgehend. Hier finden sich lediglich zwei relevante Abweichungen. Diese beziehen sich auf die Sakramente, die -bei aller ökumenischer Nähe- unterschiedlich verstanden werden. Und so fragt sich die Lehrkraft in mir: Was weiß ich eigentlich über die katholischen Sakramente? Könnte ich Kindern im Erstkommunionalter überzeugend die Eucharistie erklären? Ist meine Taufe gleichwertig zu einer katholischen? Und wie ist es mit dem Verständnis der Ehe? Was würde ich meinen Grundschüler\*innen antworten, wenn sie nach gleichgeschlechtlichen Eheschließungen fragen?

Bisher hätte ich diese Fragen mit meiner katholischen Kollegin im Lehrerzimmer oder bei der nächsten gemeinsamen Fachkonferenz diskutiert und wäre bemüht gewesen eine vertiefende theologische Auseinandersetzung zu beginnen, wie es in den Passagen zum konfessionell-kooperativen Religionsunterricht heißt. Der Dozentin stellt sich aber die Frage, ob das konfessionelle Gegenüber nach der Einführung des CRU überhaupt noch da sein wird? Wer weiß, vielleicht wird er\*sie ja künftig eingespart und nur noch an ihrer\*seiner Stammschule eingesetzt, wenn eine Lehrkraft Expert\*in beider Konfessionen ist?

Und ein bisschen provokativ denkt die Dozentin weiter: Wendet sich der\*die Kollege\*in in solch einem Fall zukünftig eigentlich an seine\*ihre evangelische Fachberater\*in oder besser an das katholische Pendant? Oder subsumiert sich die Fachberatung dann auch unter einem christlichen Dach?

Und: Wieso müssen Schulen in der von evangelischen Schüler\*innen dominierten Auricher Tiefebene oder im katholischen Eichsfeld überhaupt den CRU einführen? Könnten sie nicht regional entscheiden, welches Modell bei ihrer Zielgruppe zum Erfolg führt? Vielleicht weil Schüler\*innen sich durch das Wort *Kooperation* eingeladen fühlen? Oder weil sie auf die Einführung des Faches Werte und Normen warten wollen, um innerhalb der Fächergruppe nicht zwei Schritte nacheinander gehen zu müssen?

Der Lehrkraft wiederum wird spätestens bei der Vorbereitung des Unterrichts bewusst: Das beliebte Rollenspiel zu Tetzels aus der Handreichung für den evangelischen Religionsunterricht kann ich künftig wohl aus meinem Repertoire streichen. „Schnell geeignetes Material erarbeiten, das den CRU angemessen umzusetzen vermag!“, denkt die Dozentin...

So schlagen sie also – die zwei Seelen in meiner Brust.  
Und still und leise ergänzt mein Kopf: Lasst uns heute schon an morgen denken!

*Lena Sonnenburg  
Dozentin für den Bereich Grundschulen  
Januar 2022*